

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 7

Artikel: Die Anemonen
Autor: Ewald, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

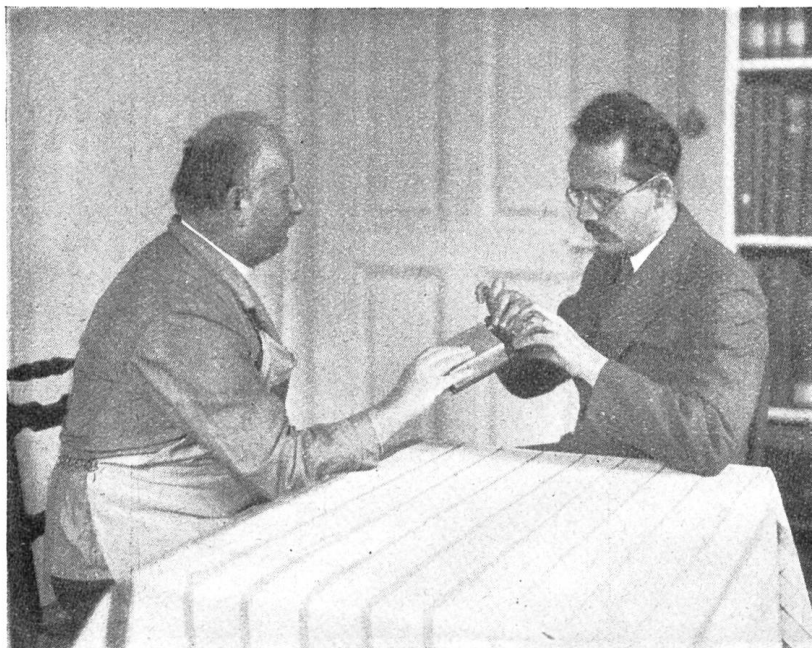
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Direktor Gasser unterhält sich mit einem Taubblinden mit Hilfe des Taubblindenapparates, mit dessen Hilfe dem Blinden die Blindenschrift in die Hand hineingeschrieben werden kann.

arbeiteten ganz selbständig. Ja, die blinden Bürstenbinder schnitten sogar ganz allein die

Wenn alle Menschen so denken würden, gäbe es nicht mehr Zank und Streit. -mm-

Zur Unterhaltung

Die Anemonen.

Von Karl Ewald.

„Kiwitt! Kiwitt!“ schrie der Kiebitz, während er über die Waldwiese flog. „Nun kommt Junker Frühling! Ich spür's in meinen Beinen und Flügeln.“

Als das junge Gras, das noch im Erdboden steck, das hörte, kroch es sofort nach oben und guckte fröhlich und munter zwischen den alten Halmen hervor. Das Gras hat es nämlich immer ganz furchtbar eilig.

Die Anemonen aber im Walde hörten auch, was der Kiebitz schrie. Sie wollten aber noch gar nicht aus der Erde heraus.

„Dem Kiebitz dürft ihr nicht trauen!“ flüsterten sie sich zu. „Das ist ein leichtsinniger Kunde, auf den man sich nicht verlassen kann. Der kommt immer zu früh und macht gleich einen Höllenlärm. Nein, wir warten ganz ruhig, bis der Star kommt und die Schwalbe. Das sind vernünftige und solide Leute, die nicht

leichtsinnig losziehen, sondern genau wissen, was sie zu tun und zu lassen haben.“

Und die Stare kamen.

Sie setzten sich auf die Pflöcke vor ihrer Sommerwohnung und sahen sich um.

„Zu früh, wie gewöhnlich,“ sagte Vater Star. „Nicht ein Blatt, nicht eine Fliege ist da, außer einer alten, zähen vom vorigen Jahre, derentwegen es sich nicht lohnt, den Schnabel aufzusperren.“

Mutter Star sprach kein Wort. Gerade begeißert sah sie auch nicht aus.

„Wenn wir nur in unseren gemüthlichen Winterquartieren jenseits der Berge geblieben wären!“ begann nach einer Weile der Star von neuem. Er war wütend, daß seine Frau nicht antwortete. Denn ihn froh so, und er meinte, eine kleine anregende Unterhaltung könnte vielleicht gut tun. Darum fuhr er fort: „Du lieber Himmel, so sprich doch wenigstens ein Wort! Du verlangst vielleicht gar obendrein, ich soll dir bei der Kälte noch etwas vorsingen?“

„Ja — tu das!“ rief da Mutter Star in einem Tone, dem er nicht widerstehen konnte.

Sofort fing er an zu pfeifen, so schön er konnte. Als aber Mutter Star die ersten Töne

gehört hatte, schüttelte sie sich und schlug nach ihm mit dem Schnabel. — „Willst du gleich still sein!“ schrie sie wütend. „Das klingt ja so traurig, daß es einem davon ganz weh ums Herz wird. Sorge lieber, daß die Anemonen herauskommen! Ich meine, es wäre an der Zeit.“

Raum aber hatten die Anemonen das erste Pfeifen des Stars gehört, da steckten sie auch vorsichtig ihre Köpfe aus dem Erdboden heraus. Sie waren nun freilich so in grüne Hüllen eingepackt, daß man sie gar nicht erkennen konnte. Sie sahen aus wie grüne Keime, aus denen alles mögliche werden konnte.

„Es ist noch zu früh,“ flüsterten sie. „Es ist eine Schande vom Star, daß er uns schon hervorgelockt hat! Man kann sich doch auf niemand mehr verlassen in dieser Welt.“

Dann kam die erste Schwalbe.

„Zi, zi“, zwitscherte sie und segelte auf ihren langen, spitzen Flügeln durch die Luft. „Heraus mit euch ihr dummen Blumen! Merkt ihr denn nicht, daß Junker Frühling gekommen ist?“

Die Anemonen waren aber vorsichtig geworden. Sie schoben bloß ihre grünen Tücher etwas beiseite und guckten heraus.

„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“, sagten sie. — „Wo ist denn deine Frau? Du wirst wohl bloß gekommen sein, um nachzusehen, ob sich leben läßt, und nun willst du uns etwas vormachen! Wir sind aber nicht so dumm. Wir wissen recht wohl, daß wir uns tüchtig erkälten können, und dann sind wir für diesmal fertig!“

„Feiglinge seid ihr!“ rief die Schwalbe, setzte sich auf die Windsfahne auf dem Dach des Försterhauses und sah über die Landschaft hinaus.

Die Anemonen aber standen da, warteten und froren. Einige von ihnen, die ihre Ungeduld nicht länger meistern konnten, warfen ihre Hüllen in der Sonne ab. Da würgte sie die Kälte in der Nacht, und sie starben eines elenden Todes.

Endlich kam Junker Frühling. Es war in einer herrlich milden und stillen Nacht. — Niemand weiß zu sagen, wie Junker Frühling aussieht. Denn niemand hat ihn gesehen. Alle aber sehnen sich nach ihm und danken ihm und segnen ihn.

Gleich in der ersten Nacht ging der Frühling zu den Anemonen, die in ihren grünen Hüllen dastanden und es gar nicht mehr aushalten konnten vor Ungeduld.

Und eins! zwei! drei! standen sie in frisch-

geplätteten weißen Röckchen da und waren so frisch und so schön, daß die Stare vor lauter Freude über sie ihre schönsten Lieder sangen, in einem fort.

„Nein — wie schön es hier ist!“ riefen die Anemonen. „Wie warm die Sonne ist! Und wie die Vögel singen! Es ist tausendmal schöner als im vorigen Jahre.“

Das sagten sie aber jedes Jahr. Man braucht es also nicht allzu ernst zu nehmen. — Als nun aber die Anemonen herausgekommen waren, da wurden auch viele andere ganz verrückt und toll. Zum Beispiel war in der Schule ein Junge, der wollte schon Sommerferien haben, und die alte Buche im Walde tat ganz beleidigt. — „Kommst du denn nicht auch bald zu mir, Junker Frühling?“ rief sie. „Ich bin doch eine viel wichtigere Person als diese dummen Anemonen und kann wirklich meine Knospen nicht mehr zurückhalten!“

„Ich komme schon, ich komme schon!“ antwortete Junker Frühling. „Du mußt mir nur noch etwas Zeit lassen!“

Damit ging er weiter durch den Wald. Und bei jedem Schritt, den er tat, kamen mehr Anemonen. In dichten Haufen standen sie zu Füßen der Buche und ließen ganz schamhaft ihre runden Köpfe hängen.

„Seht nur frei empor!“ rief Junker Frühling, „und freut euch der hellen, warmen Sonne! Euer Leben ist nur kurz; also genießt es, so lange ihr es genießen könnt!“

Die Anemonen taten nach seinem Rat. Sie reckten sich und streckten sich und breiteten ihre breiten Blätter nach allen Seiten aus, um so viel Sonnenschein als möglich zu trinken. Sie stießen mit den Köpfen gegeneinander und schlangen ihre Stiele zusammen und lachten darüber und waren in einem fort fröhlich und guter Dinge...

Aus der Welt der Gehörlosen

Jahresfeier des Taubstummenbund Basel. Die Jahresfeier des Taubstummenbund Basel ist immer eine ganz fröhliche Sache. Wochenlang vorher haben die Mitglieder, alte und junge, ja, die Alten fast noch mehr als die Jungen, eifrig geübt. Sie wurden von ihrem „Turnlehrer“ und von ihrem „Theaterdirektor“ streng in die Finger genommen, um mit einem gut ausgearbeiteten Programm aufwarten zu können.